

## Zum Abonnement

auf das Blatt

### „Aus den Tannen“

für die beiden Monate Februar & März laden wir wiederholt freundlich ein.

In diese beiden Monate fällt die Wahl-Bewegung, die Entscheidung am 21. Februar, die Eröffnung des Reichstages mit den anschließenden hochwichtigen Verhandlungen. — Wer möchte über diese Dinge nicht unterrichtet sein!

### Die Expedition.

#### Amthches.

Uebertragen wurde die erledigte Pfarrei Pflanzungen dem Stadtpfarrer Wegner in Altensteig.

Bei dem Brandfall am 6. Dez. v. J. in Nagold hat sich die dortige Feuerwehr durch mutvolle und aufopfernde Thätigkeit ausgezeichnet und wird hier vom K. Ministerium des Innern öffentlich belobt.

#### Die Wandlung in Bulgarien.

Die Reichstagsauflösung und der heftig entbrannte Wahlkampf hatten für einige Zeit die Aufmerksamkeit einigermaßen von dem Schmerzenskind der europäischen Diplomatie, von Bulgarien, abgelenkt, obwohl ein gewisser innerer Zusammenhang zwischen beiden nicht verkannt werden darf. Nimmt die Entwicklung der bulgarischen Frage einen friedlichen Verlauf, so vermindert sich in dem politischen Geschiebe auch die Gefahr eines neuen deutsch-französischen Krieges, angesichts dessen und zur möglichsten Hintanhaltung desselben die neue Militärvorlage von der Reichsregierung in vollem Umfange aufrechterhalten werden mußte.

Wäre die Wahrscheinlichkeit eines Krieges durch die bulgarischen Wirren allein gegeben, so könnte man jetzt so ziemlich beruhigt sein, denn die Lage der Dinge in Sofia ist in ein neues Stadium getreten: Die Regentschaft hat damit begonnen, Zugeständnisse an Rußland zu machen. Die bulgarische Deputation hat ihre Rundreise nahezu beendet; sie ist jetzt in Konstantinopel eingetroffen. In allen den Hauptstädten, die sie besucht hat, ist ihr von den Ministern geraten worden, sich mit Rußland zu verständigen. Selbst die sympathische Aufnahme, welche die Deputationsmitglieder in England fanden, kann die nackte Thatsache nicht verdunkeln, daß auch die englische Zuneigung für die beiden Bulgarien eine rein platonische ist. Vor vier Wochen vielleicht noch hätte es Lord Salisbury auf einen Krieg gegen Rußland ankommen lassen; der Rücktritt des Lord Churchill und der ungünstige Wahlausfall für dessen Amtsnachfolger Goschen haben aber den Premierminister völlig darüber aufgeklärt, daß die Stimmung im Lande gegenwärtig nicht für den Krieg ist, wenn derselbe auch hinsichtlich Indiens vielleicht reinigend wie ein Gewitter wirken könnte.

So ist denn Bulgarien von allen Großmächten verlassen und die Regentschaft muß die ungeheure Verantwortlichkeit sowohl ihrem eigenen Lande sowie ganz Europa gegenüber empfinden, die in dem Fortbestehen der bulgarischen Krise liegt. Zudem hat Rußland gewisse Rücksichten auf Oesterreich zu nehmen, so daß der Fall ausgeschlossen bleibt, daß Bulgarien seine Unabhängigkeit gänzlich einbüße.

Das Gefühl der Verlassenheit mag für die Regentschaft wirksam gewesen sein, als sie die von dem Verräter Bankow der türkischen Regierung unterbreiteten Vorschläge einer Berücksichtigung unterzog. Es ist ein tragisches

Geschick für ein kleines, kaum zum selbständigen staatlichen Leben gelangtes Volk, durch eine abscheuliche Intrigue seinen geliebten Fürsten einbüßen und einen Teil seiner Selbständigkeit aufgeben zu müssen. Aber wie die Dinge einmal liegen, muß dieses Opfer gefordert und gebracht werden; denn der Preis ist eben kein geringerer, als der Friede eines ganzen Weltteils.

Mit zäher Beharrlichkeit hat Rußland an seinen ursprünglichen Forderungen festgehalten. Es wird dieselben auf der demnächst in Konstantinopel zusammentretenden Botschafterkonferenz demnächst vertreten und . . . auch damit durchdringen. Angesichts dieser Thatsache bleibt den Führern der bulgarischen Staatsgeschäfte nichts übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen und sie haben ihren Rückzug von der bisher so wacker verteidigten Position bereits angetreten. Nach einer beglaubigten Meldung der „Polit. Korr.“ haben sie der Pforte angezeigt, daß sie, um den Großmächten ihren Eifer für die Beendigung der Krisis zu bekunden, in die Bildung einer mit Mitgliedern der Zankowisten und Karawelowisten gemischten Regierung einwilligen und bereit seien, aus der Minderheit ein Regentschaftsmitglied und zwei Minister zu entnehmen, sobald die Pforte einen annehmbaren Thronkandidaten vorgeschlagen haben werde.

Diese Zugeständnisse werden und können der Natur der Sache nach noch nicht die letzten sein. Das neu zu bildende Ministerium soll aus sechzehn Mitgliedern bestehen; wenn nur zwei Portefeuilles an die Russenfreunde abgegeben werden sollen, so kann das Rußland nicht befriedigen. Dies fordert drei, aber auch die drei wichtigsten: des Innern, des Auswärtigen und des Krieges. Ferner soll die Regentschaft selber zurücktreten, nachdem sie die Sobranje aufgelöst und die Neuwahlen angeordnet hat; erst dann will Rußland mit seinen Kandidaten, der noch immer der Ringreiter sein soll, offiziell hervortreten.

Es ist klar, daß der letzte Akt des bulgarischen Dramas begonnen hat. Wie es endet, ist voranzusehen. Die Bulgaren müssen sich dem Willen des Zaren fügen.

#### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 4. Februar. Auf die im Inzeratenteil enthaltene Einladung zur Wählerversammlung in Nagold machen wir hiermit besonders aufmerksam.

\* Der „konservative Verein für Württemberg“ hat einen Wahlausruf erlassen, worin es heißt: „Der Kern der Frage, welche das deutsche Volk am 21. Februar durch seine Abstimmung zu beantworten hat, ist: Soll die Leitung der Geschicke Deutschlands, die Wahrheit seiner Stellung in Europa und die Erhaltung des Friedens der starken und umsichtigen Regierung unseres ehrwürdigen Kaisers mit seinem Bismarck und Moltke anvertraut bleiben, oder den Führern der seitherigen Mehrheit, den Herren Windthorst und Eugen Richter (und für Württemberg Herrn Mayer und Bayer) übertragen werden? . . . Jeder Wähler, welcher am Wahltag nicht abstimmt, verlegt eine heilige Bürgerpflicht. Unsere Losung am 21. Februar sei: Für den Kaiser und seinen Reichskanzler, gegen den „Freisinn“ und die Volkspartei, gegen das Zentrum mit seinen Verbündeten, gegen die Sozialdemokraten!“

\* Die Zahl der im Februar zur Einziehung gelangenden Reservisten umfaßt genau 75 000

Mann, nicht 72 000, wie es bisher hieß. Die Maßregel kommt bei denjenigen Armeekorps zur Anwendung, welche bereits mit dem Repetiergewehr vollzählig ausgerüstet sind. Also vor allem in Westdeutschland. Je nachdem die Bewaffnung der anderen Armeekorps mit den Repetiergewehren fortschreitet, erfolgt die fernere Einziehung von Reservisten bei den betreffenden Korps und zwar in thunlichster Eile.

\* Cannstatt, 1. Febr. Der Guspinger Fr. Bubeck von hier feierte gestern sein 25jähriges Jubiläum als Arbeiter der G. Kubischen Maschinenfabrik. In der Frühe fand er seinen Arbeitsplatz geschnüdt und von seinen Prinzipals wurden ihm ein Diplom und ein ansehnliches Geldgeschenk (100 M.) überreicht. Den Jubeltag durfte er im Kreise seiner Familienangehörigen feiern.

(Verschiedenes.) In Oberschönthal fanden Kinder in einem Brunnen den Leichnam eines neugeborenen Kindes. Als der Thatsache verdächtig wurde eine ledige Magd, welche dortselbst in Diensten stand, verhaftet. — In Cannstatt stürzte sich ein junger Mann vom Gittersteg aus in den Neckar, wurde aber von Vorübergehenden bemerkt und mit einem Rachen an's Ufer gebracht. Der junge Mann ist laut eigener Angabe der 17jährige Mechaniker Gottlob Schmelzer aus Stuttgart. — In Ulm ist das Personal des äußeren Polizeidienstes von den bürgerlichen Kollegien gegen im Dienst zugestohene Invalidität oder Tod versichert worden. — Oberamtsarzt Dr. Wunderlich in Leonberg wurde zum 25jährigen Jubiläum seines dortigen Wirkens vom Lieberfranz eine Festlichkeit veranstaltet.

\* Nürnberg, 2. Febr. Der Sohn der vor einigen Monaten ermordeten Händlerin Kreth, Ernst Kreth, zuletzt Soldat in Stuttgart, wird von dem bestellten Kurator ersucht, seinen Aufenthalt mitzuteilen, da ihm seine Mutter ein Erbe von 35 000 M. hinterlassen habe. Wer den Aufenthalt des Kreth auskundschaftet, erhält eine Prämie von 200 M.

\* Mainz, 1. Febr. Zur Einübung im Gebrauch des neuen Repetiergewehres sind auf den 7. Februar ungefähr 4000 Mann der Reserve hier einberufen worden.

\* Ein sehr hübsches Geschichtchen, das den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein, wird aus einer Stadt am Main berichtet. Der Chef einer großen Modewarenhandlung in N. erhielt seit einiger Zeit von seiner Filiale in F. eine Anzahl Buzgegenstände, welche sich stets durch feinsten Geschmack auszeichneten und den besten Pariser Artikeln gleichgestellt waren. Auf Erkundigungen erfuhr er, daß die allwärts mit großem Beifall aufgenommenen Artikel von den Händen eines jungen Mädchens herrührten, welches sich und seine betagten Eltern mit seiner Arbeit ernährt. Der Chef bot dem Mädchen festes Engagement an, wenn diese bei ihm dauernd eintreten wollte. Hierzu konnte sich nun dieselbe nicht entschließen, da sie die Eltern nicht verlassen wollte. Kurz entschlossen, bot der Kaufmann, welchem das junge Mädchen die höchste Achtung und Teilnahme abgewonnen, ihr Herz und Hand an und fand auf Weihnachten die Verlobung statt. Die Eltern, der Vater ist Lehrer a. D., werden nun bei ihrer Tochter in Friede und Ruhe ohne Sorgen ihre Tage verbringen können.

\* Berlin. Mit dem Bruche zwischen einem Teile der Freisinnigen im Königreich Sachsen und Herrn Eugen Richter ist es nun voller



Ernst geworden. Die Dresdener Zeitung bringt an der Spitze des Blattes eine geharnischte Erklärung, in welcher es heißt: „Wir sind nicht geneigt, der persönlichen Eitelkeit oder Herrschsucht Altäre zu bauen oder uns durch die dräuenden Brauen eines Parteiführers beunruhigen zu lassen.“ Dann heißt es: „Wir spotten der fraktionellen Exkommunikation, welche als Dogma verkündet zu dürfen glaubt, wer über die dreijährige Präsenzdauer hinausgeht, habe keinen Raum mehr in der freisinnigen Partei. Wer sagt das? Wer hat ein Recht, das zu sagen? Wer unterfängt sich, zu belitteln, drei Jahre seien freisinnig und vier Jahre nicht? Wir selbst haben nie etwas anderes als die Bewilligung für drei Jahre gebilligt. Aber wenn sich jemand erlaubt, zu drohen, die Bewilligung auf mehr als drei Jahre sei nicht mehr freisinnig, so erlauben wir uns die Antwort: Das ist nicht wahr! Denn es ist nicht wahr, daß es irgend einen prinzipiellen Unterschied macht, ob man etwas, was man prinzipiell nur auf ein Jahr bewilligen darf, auf drei oder auf vier oder auf sieben Jahre bewilligt.“ Nach dem neuesten Mias des Herrn Eugen Richter, erlassen in der Freisinnigen Zeitung, haben die Freisinnigen für einen Voten zu stimmen, wenn der Gegenkandidat für das Septennat ist. So muß es kommen!

Berlin, 2. Febr. Die im Kriegsministerium stattgehabten Beratungen wegen Einführung der neuen Infanterie-Ausrüstung haben dazu geführt, daß die betreffende Kommission sich einstimmig für diese Neuerung ausgesprochen hat. Die neue Ausrüstung bietet den Vorteil der vollständigen Befreiung der Brust von dem Druck des aufgestellten Mantels, sowie des Brodbreitels, des Schanzzugs und der Feldflaschenriemen, und bewirkt die gleichmäßige Verteilung der Last auf Schultern, Hüfte und Kreuzteil, gestattet auch einen leichteren Anschlag des Gewehrs, also ein besseres Schießen, endlich die Mitführung einer größeren Anzahl von Patronen und von auf drei Tage ausreichenden, aus Konserven bestehenden Verpflegungsportionen. Die Ausführung soll alsbald erfolgen.

In militärischen Kreisen hat die in Aussicht gestellte Einberufung von Reservisten zur Einübung mit dem neuen Repetiergewehr in keiner Weise überrascht. Die Maßnahme, so wird in jenen Kreisen versichert, hätte in Zeiten, in welchen man sich nicht wie augenblicklich durch allerlei Marmnachrichten erregt, gar kein Aufsehen gemacht. Auch dürfte die Zahl der einberufenen Reservisten schon an sich beweisen, daß die Nachricht jeden bedrohlichen Charakter ausschließt.

Die Berliner „Post“ gibt der in Frankreich immer weiter um sich greifenden Stimmung Ausdruck, indem sie den französischen Kriegsminister für die drohenden Gefahren verantwortlich macht. Nach allen Berliner und Pariser Stundgebungen ist es kaum zweifelhaft, daß dem General Boulanger nur noch zwei Wege offen

stehen: entweder er stuft in das Nichts zurück oder er bleibt Herr der Situation mit der gleichzeitigen Verpflichtung, die Hoffnung derer zu erfüllen, welche ihn als den Retter des Vaterlandes gefeiert haben und täglich feiern.

Berlin, 3. Febr. Das russische Pferdeausfuhrverbot liefert den Beweis, daß Rußland den kriegerischen Vorkehrungen keinen Gehalt gebietet.

(Drei Meineide um 52 Pfennig.) Aufsehen bedauerlicher Art machte ein vor dem Schwurgericht zu Kassel verhandelter Meineidsprozeß, bei welchem um ein paar Nähnadeln drei Meineide geschworen sind. Es kaufte jemand bei einem Krämer um 52 Pfg. Nähnadeln und Zwirn, versteckte die Ware als der Kaufmann hinausgegangen war und verlangte die Nadeln zum zweitenmale. Es kam zur Klage, der Mann brachte zwei Entlastungszeugen und schließlich wurden alle drei Angeklagten von den Geschworenen des Meineids für schuldig erklärt. Der Anstifter wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und die Zeugen zu drei Jahren, beziehungsweise neun Monaten Gefängnis verurteilt. Also zwölf Jahre Zuchthaus um ein Duzend Nähnadeln!

Nordhausen. Ein schwerer Unglücksfall auf dem Maskenballsaal ereignete sich im hiesigen Schützenhause. Ein junges Dienstmädchen ging als „Schneekönigin“ verkleidet in den Ballsaal. In der rechten Hand trug sie einen im Lichterglanz strahlenden Weihnachtsbaum. Nachdem sie etwa zehn Minuten lang den Saal durchwandert, fiel vom Weihnachtsbaum ein Licht ab zur Erde. In demselben Augenblick nun, als die Schneekönigin die Flamme der Kerze mit dem Fuße zu löschen versuchte, fing die Wattenumhüllung Feuer und im Nu stand die Unglückliche in Flammen. Sie eilte aufschreiend hinaus, zwei Herren eilten ihr nach und drückten sie auf der Straße (das Schützenhaus liegt vor der Stadt) in den wirklichen Schnee nieder. Das arme Mädchen hat lebensgefährliche Braudwunden erlitten.

Wesseling bei Thann, 1. Febr. Die in den Reichslanden zur Zeit herrschende Aufregung und Kriegsbesorgnis wird gekennzeichnet durch einen Bericht der „Elsaß-Lothr. Lds.-Ztg.“, welche schreibt: Seit einigen Tagen wird hier das Gerücht verbreitet, daß alle französischen Dörfer hinter der Grenze mit Soldaten angefüllt seien, so sollen in Buffang, einem kleinen französischen Badeorte an der Grenze, 600 Mann liegen.

Metz, 2. Februar. Der Konkurs des Notars Gandar stellt sich leider als ziemlich bedeutend heraus, und zwar betragen nach den bisherigen Erhebungen die Aktiva, unter denen sich allerdings eine Menge zweifelhafter Posten befinden, zwei Millionen Mark, die Passiva dagegen ca. 5 Millionen Mark.

Aus Metz, 2. Febr., wird uns von befreundeter Seite geschrieben, daß seit einigen Tagen eine besondere Arbeitsamkeit an den

Festungswerken beobachtet wird. Es scheint in erklärlicher Eile u. A. dafür gesorgt zu werden, daß die Kasematten gegen die neuen Geschosse der Franzosen bombensicher bleiben. Nach Steinlopfen ist in den Steinbrüchen lebhaft Nachfrage. Ueberhaupt bespricht man in Metz nur noch das eine Thema: Die Möglichkeit eines Krieges. Die Lebensmittel haben aufgeschlagen; man verproviantiert sich auch in Bürgerkreisen und — die städtische Sparkasse ist förmlich belagert; jeder zieht seine Ersparnisse zurück.

#### Ausländisches.

Wien, 1. Febr. Die „Neue Freie Presse“, welche ihre französischen Sympatien niemals abzustreifen vermochte, bringt einen überaus gehässigen Artikel gegen Deutschland, in welchem mit einer Koalition der Mächte gegen Deutschland gedroht wird, falls Deutschland die Abdankung Boulangers verlangen sollte.

Paris, 1. Februar. Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Wir erhalten aus Paris die Kunde, daß Grevys und Goblets Bemühungen, einen vulkanischen Ausbruch zu verhüten, wahrhaft übermenschlich sind; nach einer Quelle an der Seine, die unbedingt Glauben verdient, bestreben sich diese Männer ehrlich, dem Kriege vorzubeugen. Aber man sagt auch, daß sie selbst sich kaum mehr der Erkenntnis zu verschließen vermögen, daß der Kriegsminister General Boulanger mächtiger sei, als der Präsident mit dem Ministerpräsidenten, sodas besonnenere Patrioten der Republik lebhaft befürchten, eines schönen Tages alle ihre Anstrengungen vereitelt, den Chauvinismus entfacht und die Kammer sowohl wie das Land von den Wortführern der Revanche fortgerissen zu sehen.“

Rom, 2. Febr. Die zur Prüfung des außerordentlichen Kredites von fünf Millionen ernannte Spezialkommission wählte Crispi zum Präsidenten. Die Kommission hörte gestern den Ministerpräsidenten, den Marineminister, den Finanzminister, den Kriegsminister, den Minister des Aeußern und genehmigte einfach den verlangten Kredit, worüber am Montag eine Kammerverhandlung stattfindet.

Paris, 3. Febr. Der Berichterstatter des Armeegesetzes, Laifant, schließt seinen Bericht für die Abgeordneten mit folgenden Betrachtungen: „Mit großer Gemüthsruhe haben wir hervor, daß über die Vorschläge, welche wir Ihnen unterbreiten, zwischen Ausschuss und Kriegsminister vollständiges Einvernehmen herrscht. Der Gesetzentwurf wird aus Ihren Beratungen mit dem Ansehen hervorgehen, welches großen Neugestaltungen im Militärwesen zukommt, besonders wenn er von Männern gutgeheißen wird, die ihr Vaterland von Herzen lieben und entschlossen sind, ihm durch eine gute Einrichtung der Verteidigung die Sicherheit, d. h. in erster Linie das sicherste Pfand des Friedens und der Freiheit zu gewähren.“

Der Ministerpräsident Goblet beabsichtigt, bei der ersten sich darbietenden Gelegen-

## Die Ansiedler am Winnebago-See.

(Fortsetzung.)

Mr. Hayward, der sehr wohl wußte, mit welchen Schwierigkeiten der Ansiedler in der einsamen Wildnis des Westens zu kämpfen hat, pries sich daher glücklich, daß der Zufall ihn in eine Gegend geführt, wo die erwähnten Uebelstände wegfielen und hatte auch alles gethan, um ein freundliches Verhältnis mit seinen Nachbarn herzustellen.

Vor allem war ihm aber die Freundschaft des alten Jägers von unschätzbarem Werte und gern folgte er seinem Räte, der sich stets als gut und anwendbar erwies; indes auch die übrigen Ansiedler stellten die Haywards sehr hoch und wetteiferten mit einander, ihnen zu beweisen, wie sehr die Niederlassung gewonnen, indem eine Familie, deren Bildung weit über derjenigen der Hinterwälder stand, in ihrer Mitte weilte.

Auf diese Weise war in kurzer Zeit zwischen dem einstigen angesehenen Kaufmann, der gewohnt war, nur mit den Vornehmsten seines Standes zu verkehren, und den einfachen Jägern und Ansiedlern ein so freundschaftliches Verhältnis entstanden, daß, da es auf gegenseitiger Achtung und herzlichem Wohlwollen beruhte, für beide Teile nur segensreich sein konnte.

Nachdem Vater und Sohn ihre Rodungsarbeit erfolgreich beendet, machten sie sich an die leichtere Aufgabe, den Acker zu besäen; da auch dieses indes schon in einigen Tagen geschehen, so hatten sie jetzt nur noch ihre kleine Ernte von Mais und Kartoffeln auf dem alten Felde einzubringen, ehe sie auf die beabsichtigte Jagdexpedition auszogen.

Während nun an einem schönen sonnigen Tag Mr. Hayward und Henry auf dem Felde beschäftigt waren, befand Mrs. Hayward sich allein im Hause eifrig beschäftigt, einige für den Jagdausflug passende Kleidungsstücke herzustellen, als sie ein leises Klopfen an der Thür vernahm. Auf den Ruf „herein!“ öffnete sich dieselbe und ein junges Mädchen,

dessen dunklere Gesichtsfarbe die Abstammung von Indianern verriet, dessen Kleidung aber vollständig europäisch war, trat über die Schwelle.

„Sie sind Mrs. Hayward?“ fragte die Fremde im reinsten Englisch.

„Ja“, erwiderte die Befragte.

„Nun denn“, entgegnete die Indianerin, indem sie schüchtern näher trat, ein Tuch von einem Mädchen, das sie in der Hand hielt, zog und dadurch ein kleines, höchst zierliches Arbeitskörbchen enthüllte. „Ich brachte dieses, um zu sehen, wie es Ihnen gefällt?“

„Es ist sehr schön“, erwiderte Mrs. Hayward, die kunstvolle Arbeit bewundernd, „haben Sie es selbst verfertigt?“

„Es ist meine eigene Arbeit“, erwiderte das Mädchen freundlich.

„Nun, dann macht es Ihrem Geschmacke alle Ehre!“ versetzte Mrs. Hayward.

„Es würde mir Freude machen, das Körbchen zu besitzen, allein, ich habe nur wenig Geld auf solche Sachen zu verwenden. Sie werden wohl teuer damit sein?“

„Ich beabsichtige nicht, es zu verkaufen“, entgegnete die Indianerin mit etwas verletztem Tone, „ich denke nicht daran, Geld dafür zu nehmen, sondern wollte es Ihnen zum Geschenk, als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit anbieten.“

„Aber was habe ich denn gethan, es zu verdienen?“ fragte die Frau erstaunt. „Ich weiß ja gar nicht einmal wer Sie sind!“

„Mein Name ist Manuella!“ erwiderte das junge Mädchen. „Sie haben mich noch nicht gesehen, ich weiß es wohl, Sie haben mir auch nicht den Dienst erwiesen, der meine Dankbarkeit erfordert, es war Ihr edler Sohn!“

„Ah, jetzt verstehe ich!“ rief Mrs. Hayward. „Sie sind die Tochter des Häuptlings, der Henry und Mr. Waters vor einiger Zeit aus einer gefährlichen Lage bei den reißenden Stromschnellen geholfen haben. Das Geschenk sollte mithin eigentlich meinem Sohn zukommen.“



heit Erklärungen über die französischen Rüstungen dahin abzugeben, daß dieselben nur für die Verteidigung, nicht aber für den Angriff berechnet seien. General Fevrier, Kommandant des an der Ostgrenze liegenden 6. Korps, hat dem Kriegsminister gemeldet, daß alle Gerüchte von den Kriegsrüstungen der Deutschen jenseits der Vogesen unbegründet seien. Der höhere Kriegsrat habe sich versammelt, um diese Frage zu besprechen und sich nochmals überzeugt, daß infolge der seit zehn Monaten getroffenen Maßregeln keine Ueberrumpelung zu befürchten sei.

\* Brüssel, 1. Febr. Im belgischen Kriegsministerium wie im königlichen Palast herrscht eine geradezu fieberhafte Thätigkeit. Man arbeitet und rüstet auf allen Seiten. Man nennt bereits den General Mabilde als Kommandanten des an der Grenze aufzustellenden Grenzkorps und verteilt die Rollen, als sollte die unglückselige Kriegstragödie wirklich schon beginnen. Täglich empfängt der König den Kriegsminister, und hervorragende militärische Persönlichkeiten, was um so mehr auffällt, als König Leopold II. sich sonst wenig um militärische Sachen zu kümmern pflegt. Am Sonntag fand im Kriegsministerium sogar ein förmlicher Kriegsrat statt, an welchem nicht weniger als 17 Generale, darunter die Generale Brialmont und Van der Smissen, teilnahmen. Den Korps- und Brigade-Kommandanten wurden da die letzten Weisungen betreffend die im Februar stattfindende Probe-Mobilmachung der belgischen Armee erteilt. Daß alle diese Vorbereitungen in der Bevölkerung eine förmliche Panik erzeugen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

— Die belgische Regierung will von den Kammern durch eine königliche Botschaft die Annahme der persönlichen Militär-Dienstpflicht verlangen. Für letztere besteht nämlich sowenig bei den Liberalen wie bei den Merkmalen Neigung, — deshalb greift die Regierung zu dem außergewöhnlichen Mittel der königlichen Botschaft.

\* Brüssel, 1. Februar. Man meldet der N. Z. Btg.: Laut Nachrichten aus Metz finden in Lothringen zahlreiche Ausweisungen von Franzosen statt.

\* Brüssel, 2. Februar. Mehrere Hundert Militärpflichtige veranstalteten gestern ein Protestmeeting gegen ihre Einreihung in die Armee und verlangten die Abschaffung des heutigen Militärsystems.

\* Brüssel, 3. Febr. Die Regierung wird den Kammern in den nächsten Tagen eine Vorlage, betreffend die Maasbefestigung, unterbreiten.

\* Brüssel, 3. Febr. Der Kassationshof verurteilte heute die Stadt Brüssel zur Zahlung von 1 1/2 Mill. Francs Entschädigung an die 1400 Personen, welche anlässlich der Straßenunruhen am 7. September 1884 Verletzungen erlitten. Das Urteil erregt großes Aufsehen.

\* London, 31. Januar. Ein Telegramm

des Lloyd's aus Bahia vom heutigen Tage meldet: Das französische Barkschiff „Allyse“ ist mit einem Teile der Mannschaft des englischen Schiffes „Kapunda“, welches auf offener See von einem unbekanntem Dampfer überfahren worden ist, hier eingetroffen. Das Schiff „Kapunda“ wurde hierbei in den Grund gehohrt und es haben 360 Menschen das Leben eingebüßt. Das Schiff hatte London am 11. v. M. verlassen, um sich nach Freemantle in Australien zu begeben.

\* London, 3. Febr. Die „Morning Post“ meldet aus Wien vom 2. d.: Der russische Botschafter äußerte gestern einem Kollegen gegenüber, keine von Deutschland Rußland anzubietende Kompensation im Orient werde den Kaiser von Rußland veranlassen, neutral zu bleiben, falls Frankreich eine völlige Niederlage erleide.

\* London, 3. Febr. Der „Standard“ meint, falls Rußland bei eventuellem deutsch-französischem Kriege Konstantinopel erobern wolle, könne England nicht mit gekreuzten Armen zusehen.

Christiana, 2. Febr. Das Storching wurde heute mit einer Thronrede eröffnet, worin mehrere Gesetzesvorschläge, darunter solche über die Heeresorganisation und das gerichtliche Verfahren in Strafsachen angekündigt werden.

\* Petersburg, 3. Febr. Ein kaiserlicher Ukas untersagt bis auf weiteres die Pferdeausfuhr über die europäische und transkaukasische Grenze.

\* Petersburg, 3. Febr. Die „Nowoje Wremja“ erklärt: In anbetracht des scheinbar unvermeidlichen deutsch-französischen Krieges müsse Rußland sich die Freiheit des Handels wahren.

\* Riga, 1. Februar. Aus Dünaburg berichtet die Riga'sche Btg. f. St. und L., daß am 27. v. M. 3 Soldaten von der Grenzwaage nach kriegsgerichtlichem Erkenntnis erschossen und 12 andere auf Lebenszeit nach Sibirien begnadigt worden seien. Diese 15 Soldaten waren beschuldigt worden, einen Chef der Grenzwaage, „mit Federmessern zutode gemartert“ und die Leiche in einem Gewässer versenkt zu haben. Nach längerer Zeit erst fiel der Verdacht auf diese 15; sie wurden in Homel arretiert und abgeurteilt und am 23. zur Exekution nach Dünaburg transportiert.

\* Sofia, 2. Febr. Banderew, Gruew und drei andere bulgarische Offiziere sowie ein mit falschen Papieren versehener Mann wurden in Bukarest in Haft genommen; Banderew und Gruew werden gesondert in Haft gehalten. Das Vorgehen scheint erfolgt zu sein, nachdem festgestellt worden war, daß Banderew und Genossen unter dem Schutze des russischen Konsuls neben der Erregung von Unruhen in Bulgarien auch aufwieglerische Handlungen gegen Rumänien und Serbien planten, so daß Rumänien zum Schutze seiner eigenen Sicherheit eingreifen mußte.

\* New-York. Während des Transports auf der Pacific-Eisenbahn explodierten 200 Kisten Dynamit. Die Waggons des Zuges wurden zertrümmert und die Fenster der Häuser in der Nähe zerschmettert. Eine Person wurde getötet.

#### Handel und Verkehr.

\* Stuttgart, 1. Februar. Die heutige Ledermesse war mit ca. 600 Zentner Leder verschiedener Qualitäten befahren. Die Preise sind etwas höher als bei der letzten Messe und der Verkehr ist ziemlich lebhaft.

\* Stuttgart, 1. Febr. Am Schlusse der gestrigen Landesproduktbörse traten die anwesenden Kunstmüller zu einer Beratung darüber zusammen, wie der zur Zeit nothleidenden Mühle-Industrie aufzuhelfen sei. Anträge von verschiedenen Seiten gingen dahin, daß eine Einschränkung der Produktion notwendig sei, durch Ausfall der Sonntag- und Nacharbeit, ebenso wurde die Beseitigung der Differentialfracht-Tarife der Eisenbahnen als wünschenswert bezeichnet. Diese Anträge werden seitens des Ausschusses der Kunstmüller in Beratung gezogen und in einigen Wochen zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Einstweilen hat von heute an ein großer Teil bedeutender Kunstmühlen den Mehlpriß um 1 M. per 100 Mo. erhöht, also auf den Grundpreis von 28 1/2 M. für Nr. 1.

#### Buntes Allerlei.

\* Piacenza, 31. Januar. Man berichtet der B. Allg. Btg.: Im benachbarten Maleo ereignete sich eine furchtbare Katastrophe. Auf einem Teiche waren 25 junge Leute mit Eislaufen beschäftigt, als plötzlich die Eisbede einbrach und alle bis auf einen hineinstürzten. Alle 24, darunter vier Brüder ertranken.

(Vorsichtige Prinzen.) Von den Prinzen von Orleans veräußert einer nach dem andern seine Besitzungen in Frankreich. Der Herzog von Montpensier hat soeben den Forst von Randon zum Verkauf gestellt und der Herzog von Nemours hat seinen Palast in der Avenue des Boulogner Balbes an den Banquier Moriz Ephrussi verkauft, der dafür 3,400,000 Francs bezahlt hat. Der Herzog von Nemours hatte denselben für 2,600,000 Francs gekauft.

\* („Und kaufst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“) Man schreibt der T. A. aus Wittenberg: Ein temperamentvoller Jünger Merkurs hier selbst riß dieser Tage in einem Gescheft, als einer Käuferin die von ihm vorgelegten Muster von Bettzeugen nicht gefielen, plötzlich einen Revolver aus der Tasche und hielt ihn der Frau mit der Drohung vor die Brust, sie zu erschließen, wenn sie jetzt nicht kaufen wolle. Er wurde von einem Kollegen sofort entwaffnet und vom Prinzipal, dem diese Anpreisung von Waren doch etwas zu kräftig schien, entlassen.

Verantwortl. Red.: W. Riefer, Altensteig.

„Sie haben recht, doch denke ich, die Freude der Mutter ist auch die des Sohnes“, versetzte Manuella schüchtern.

„Sie sind ein vortreffliches Mädchen“, erwiderte die Mutter erfreut. „Ich nehme Ihr Geschenk an und werde nie vergessen, in welcher Weise es mir geboten ward!“

„Ihre Worte erfreuen mich, verehrte Frau“, entgegnete das junge Mädchen. „Ich kam in Angst und Zweifel und gehe froh und beglückt.“

„Gehen Sie noch nicht“, bat Mrs. Hayward, „mein Sohn muß erfahren, daß Sie hier sind, ich werde ihn rufen.“

„Nein, bitte, thun sie es nicht, es möchte ihm nicht recht sein, bei der Arbeit gestört zu werden“, versetzte Manuella.

„Sie irren sich, es würde ihm gewiß Vergnügen machen, Sie zu sehen, Manuella“, versicherte Mrs. Hayward. „Doch es ist nicht nötig, ihn zu rufen, ich sehe ihn eben kommen. In einem Augenblick wird er hier sein“, fügte sie hinzu.

Wirklich trat Henry bald darauf ahnungslos in das Zimmer, blieb aber bei dem unerwarteten Anblick, Manuella bei seiner Mutter zu finden, erstaunt auf der Schwelle stehen; doch faßte er sich bald, kam freundlich grüßend, näher und der jungen Indianerin die Hand reichend, erkundigte er sich nach ihrem Wohlergehen, indem er scherzhaft auf das Ereignis, welches sie mit einander bekannt gemacht, anspielte.

Es entspann sich bald ein lebhaftes Gespräch, in welchem die Tochter des Häuptlings nicht nur einen hohen Grad von Kenntnissen, sondern auch ein so warmes, edles Herz zeigte, daß Mutter und Sohn sich oft überrascht ansahen. Endlich erhob Manuella sich, um Abschied zu nehmen, da ihr Vater sie am See erwartete; Henry erbot sich sogleich, sie dorthin zu begleiten, weil er schon längst gewünscht, den Häuptling einmal kennen zu lernen.

Als sie den Landungsplatz erreichten, zog die junge Indianerin eine kleine silberne Pfeife aus der Tasche und entlockte ihr einen lauten,

schrillen Ton, der bis in die fernsten Schluchten der Waldung drang und schon im nächsten Augenblick durch einen ähnlichen Laut beantwortet ward.

„Er hat mich gehört, das war die Pfeife meines Vaters!“ bemerkte Manuella. „Der Häuptling ist mit seiner Flinte in den Wald gegangen und nicht wahr, Sie warten so lange, bis er hier ist; er wünscht dem Mann, der seiner Tochter das Leben gerettet, auch seinen Dank zu sagen.“

„Sicher werde ich so lange bleiben, bis ich Ihren Vater gesehen“, entgegnete Henry, „aber nicht, um mir seinen Dank zu holen, ich that ja nur meine Pflicht. Doch sagen Sie mir, Manuella, wie kommt es, daß Sie unsere Sprache so gut sprechen?“

„Hat Mr. Waters, der unser beider Freund ist, Ihnen nicht erzählt, daß ich in der Stadt einen gütigen Freund habe, den ich als meinen Vater betrachten darf, und der alles für das unwissende Indianermädchen gethan, damit es etwas lerne.“

„Bohl hat er mir davon erzählt“, erwiderte der junge Mann. „Doch sagen Sie mir, wo lebt er denn und wie heißt er?“

„Den Namen meines bleichen Vaters darf ich nicht nennen“, erwiderte das junge Mädchen, „er lebt im fernen Osten, Sie werden ihn indes einst kennen lernen, denn er will uns besuchen.“

Hier ward das Gespräch durch ein Geräusch in der Nähe unterbrochen und im nächsten Augenblick trat ein Mann, der sich den beiden jungen Leuten mit festen, elastischen Schritten näherte, aus dem Gebüsch; die Haltung seiner kräftigen Gestalt war edel und stolz, während der ernste Ausdruck seiner Gesichtszüge durch ein paar freundlich leuchtende Augen gemildert wurde. Mit Ausnahme der gestickten Rocassins und des Wambungürtels trug er eine vollständig englische Kleidung, so daß man ihn leicht für einen Jagdliebhaber aus der Stadt halten konnte.

„Meine Tochter ist nicht allein“, begann der Fremde, der kein anderer als der Häuptling Winnebago war, in gutem Englisch, indem er einige Schritte vor den jungen Leuten stehen blieb. (Fortf. f.)



# Nagold. Bezirks-Wahl-Versammlung.

**Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr**  
im Gasthof zum „Hirsch“ in Nagold  
wobei der bisherige Reichstagsabgeordnete Kommerzienrat **Stalin** von Calw anwesend sein wird.  
Zu recht zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet ein  
**das Nagolder Wahlkomitee.**

Altensteig.

## Krieger- Verein.

Nächsten Sonntag den 6. d. M.  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
findet in der Wirtschaft von Jakob  
Schwarz, Bäcker, die jährliche  
**General-Versammlung**

statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Wahl des Vorstandes und der Ausschussmitglieder.
3. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Zu zahlreicher Beteiligung wird  
freundlich eingeladen vom  
Ausschuss.

Eltmannsweiler.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Dienstag & Mittwoch den 8. & 9. Februar d. J.**  
in unser Gasthaus zum „gr. Baum“ hier  
freundlichst einzuladen.

**Christian Faisst,**  
Sohn des  
Grünbaumwirts Faisst  
hier.

**Friederike Frey,**  
Tochter des  
† Gutsbesizers Frey  
von Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Dienstag den 8. Februar**  
in das Gasthaus zum „Lamm“ hier  
freundlichst einzuladen.

**Heinrich Ackermann,**  
Friseur u. Zahntechniker,  
Sohn des † Wund-  
arzt Ackermann hier.

**Marie Kirn,**  
Tochter des  
Joh. Kirn von Wald-  
dorf.

Altensteig.

## Wohnungs-Veränderung.

**H. W. Ackermann,** Friseur und Zahntechniker,  
wohnt von jetzt an bei Herrn Schuh-  
macher **Dürsch** **na** **bel**, neben dem  
Gasthaus zur „Krone.“

Berneck.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Dienstag den 8. Februar**  
in das Gasthaus zum „Löwen“ in Berneck  
freundlichst einzuladen.

**Rudolf Maier,**  
Sohn des Gg. Maier, Ber-  
walters in Wöckmühl.

**Johanna Seeger,**  
Tochter des † Gg. Seeger,  
Löwenwirts von Berneck.

Altensteig.

Von älteren Bezügen her habe ich noch bedeutende Vorräte in  
Schaufeln, Spaten, Dung- & Hengabeln, Sensen, Weh-  
steine, Baumsägen, Schneidmesser, Waldsägen, Striegel,  
Kaffeemühlen, Vogelkäfige, Bruchketten, Säume, Bau-  
Beschläge u. s. w.,

die ich von heute an zu sehr ermäßigten Preisen verkaufe, nachdem seit  
neueren Jahren meine Geschäftslokalitäten einer anderweitigen Verwen-  
dung bestimmt sind. U. a. beabsichtige ich mein Lager in

**Wägel-Waren aller Art**  
zu vermindern und stelle dafür die billigsten Preise.

Je einige Hundert Stück Stahl-Schaukeln und Spaten, Weh-  
steine, Kaffeemühlen, sodann gebrauchte und neue Vogelkäfige, verkaufe  
ich nächsten **Mittwoch den 9. Februar**, vormittags von 9 Uhr an

im Wege der **Versteigerung**  
und lade, besonders auch die werthe Landbevölkerung, zur Berücksichtigung  
dieses Angebots höflich ein.

**Carl Henssler Sohn.**

Altensteig.

## Zu vermieten.

Ein neben der Brauerei stehendes  
Gebäude ist für eine kleine Familie  
bis Lichtmess zu vermieten.  
Luth. z. d. 3 Königen.

Altensteig.

## Wollenes Webgarn

um damit zu räumen, billigt bei  
W. Beer.

Nevier Altensteig.

## Holz-Verkauf.



Am Samstag  
den 12. Febr.,  
nachmittags  
2 Uhr, auf  
dem Rathaus  
in Barth  
aus Neubann,  
Abt. 10, Obere Gich: 680 rottan-  
ene Hopfenstangen I.-V. Classe,  
1 Am. buch. Anbruch und 110 Am.  
Nadelh. Brügel u. Anbruch.

Nevier Enzklösterle.

## Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 8. Februar,  
vorm. 10 1/2 Uhr, im Waldhorn zu  
Enzklösterle aus 3 Dietersberg, Abt.  
12 u. 15, 6 Langehard 22 u. 23,  
7 Kälberwald 3, 22, 23 u. 35, so-  
wie Scheidholz aus Distrikt 1 u. 2:  
180 Eichen mit 53, 56 Buchen mit  
41 und 1274 St. Nadelh.-Lang- u.  
Sägholz mit 1282 Fm., 14 eich. u.  
91 Nadelh.-Stangen.

Altensteig.

Samstag & Sonntag



## Wägel- suppe

wozu freundlichst einladet  
**Jakob Schwarz,**  
Bäcker und Wirt.

Altensteig.

## TURN-VEREIN.



Nächsten Sonntag  
den 6. Febr.  
abends  
Versammlung  
im Lokal.

Egenhausen.

## Webgarne

in nur guter Qualität empfiehlt zu  
den billigsten Preisen  
J. Kallenbach.

## Bettmäßen.

Mein Knabe litt von Jugend auf an  
Bettmäßen, Blasen- & Wunden, welche  
trotz verschiedener angewandter Mittel nicht  
weichen wollten. Schließlich nahm Herr  
Fremicker, pract. Arzt in Glarus  
(Schweiz), den Knaben brieflich in Behand-  
lung. Der Erfolg war ein ausgezeichnete;  
von Nacht zu Nacht besserte es sich und in  
kurzer Zeit waren beide Uebel vollständig  
verschwunden. Die Mittel waren durchaus  
unschädlich. R o b. R y d e r.  
Schwäbis b. Steffisburg, im Sept. 1885.

Altensteig.

Einen Wurf schöne



## Wild- Schweine

verkauft am  
**Montag den 7. ds. Mts.**  
vormittags 10 Uhr.  
M. Kirn, Bäcker.

## Theater in Altensteig

im Saale zur „Krone“  
Sonntag den 6. Febr. zwei Vor-  
stellungen.

Nachmittags 1/2 4 Uhr für Kinder.  
**Adam und Eva**

oder:  
Die Maus in der Suppenschüssel  
Hierauf: Der Wirtin Tochterlein.  
Lebendes Bild in 3 Akten mit beng-  
galischem Feuer.  
Kinder bezahlen die Hälfte.

Abends 8 Uhr:  
**Die Schule des Lebens**

oder  
**Die Königstochter als Bettlerin.**  
Schauspiel in 5 Akten v. Ranpach.

Altensteig.

## Schranzen-Fest

vom 2. Februar 1887.

Neuer Dinkel	6 60	6 30	6 —
Haber	5 60	5 45	5 30
Gerste	—	8 50	—
Bohnen	7 50	7 25	7 —
Weizen	8 60	8 50	8 40
Roggen	—	8 60	—
Linse-Gerste	—	7 —	—
Weißkorn	—	7 25	—

**Viktualienpreise**  
vom 2. Februar.  
1/2 Kilo Butter . . . . . 65 Pfg.  
2 Eier . . . . . 14 Pfg.

